

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 15 (1910-1911)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Heinrich Scharrelmann in Bern  
**Autor:** E. G. / Scharrelmann, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-310761>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Heinrich Scharrelmann in Bern.

E. G.

Der kleine, bescheidene Palmensaal ist dicht gedrängt voll Menschen, die den bekannten Reformpädagogen sehen und hören wollen. Wie wird er aussehen, der Verfasser jener Bücher voll umstürzender Ideen, der Mann, der die pädagogischen Werte umwertet und sogar vor Pestalozzis heiligem Namen sich nicht beugt? Wie wird er sprechen, dieser Anarchist der Schulstube, der mit seinem Lehrerwort allein den wildesten Tumult zum Schweigen bringt?

Ein schlanker Mann mit leicht ergrautem Haupte und feinen, sympathischen Zügen betritt das Podium, eine durchaus gewinnende Erscheinung. Er beginnt zu sprechen mit klarer Stimme, ohne Pathos, schlicht und natürlich. Ebenso sind Form und Inhalt seiner Rede. Scharrelmann ist kein hinreissender, himmelstürmender Redner, er ist ein kluger, anmutiger Conférencier, der aber sein Publikum beherrscht, wie nur je ein begeisterter Prophet. Er spricht mit überlegener Gelassenheit und doch mit Wärme, wie einer, der seines Stoffes und seiner Überzeugung durchaus sicher ist. Dem Leser seiner Schriften sind seine Darlegungen nicht neu, nur hört er sie heute in etwas anderem Zusammenhang und wird für sie gewonnen durch die sympathische Persönlichkeit des Vortragenden.

„Wie erziehen wir unsere Kinder zum Verständnis der Gegenwart“, so lautet das Thema des heutigen Abends. Scharrelmann durchgeht in grossen Zügen die verschiedenen Stadien der kindlichen Entwicklung. Im ersten Stadium sucht das Kind die Aussenwelt zu „begreifen“ in des Wortes wörtlichster Bedeutung, indem es alles betastet, nach allem seine Hand ausstreckt. Dann kommt das zweite Stadium der Forschung: es fragt nach der Kausalität der Dinge und quält die Eltern unaufhörlich mit Fragen. In dieser wichtigen Periode darf die Fragelust nicht gehemmt, sondern sie soll möglichst gefördert werden. Allein man tut unrecht, auf jede Frage des Kindes klipp und klar eine Antwort zu geben. Man rege seinen Forschungstrieb durch eine Gegenfrage an. Das Kind soll für die Lösung des Problems ein reichliches Tatsachenmaterial sammeln, aus dem sich die Antwort abstrahieren lässt.

Später folgt das Stadium des Gestaltens, das übrigens auch schon neben dem vorigen einhergeht. Das Kind will die Eindrücke, die es empfangen hat, wiedergeben. Oft tut es das in unschöner, brutaler Weise, ähnlich wie ein Künstler, der dem Naturalismus huldigt. Wir sollen es deshalb nicht tadeln oder durch moralisierende Korrektur seine frische Gestaltungskraft lähmen.

Wie aber verhalten wir uns in der Schule den Ideen und geistigen Strömungen unserer Zeit gegenüber, die den Erscheinungen des täglichen Lebens zugrunde liegen? Sollen wir sie ängstlich vom Kinde fernzuhalten suchen, um seine Unbefangenheit nicht zu trüben? Es wäre dies ein nutzloses Unterfangen. Ein Vorfall auf der Strasse kann dem Kinde jäh und brutal die Wirklichkeit und die Not der Menschen enthüllen. Lassen wir deshalb unsere Jugend nicht hilflos stehen den Tatsachen des Lebens gegenüber, sondern helfen wir ihr, sie zu verstehen und zu bezwingen. Aber nicht, indem wir in doktrinärer Weise den Kindern eine Meinung aufzwingen. Sie sollen selber sich darüber aussprechen, ihre Erfahrungen äussern, und der Erzieher sichtet das Material und hilft, wenn auch nicht das Problem lösen, so doch die Situation klären.

Grosses Gewicht legt Scharrelmann darauf, dass die Jugend sich des sozialen Zusammenhangs aller Menschen bewusst werde, damit eine vertiefte Ethik sich anbahne. Das Beispiel des „Riesenpuddings“, an dem hunderttausend Menschen mitgearbeitet haben, und der deshalb doch nur die normale Grösse hat, zeigt, wie viel wir den Mitmenschen zu danken haben. So beleuchtet, gewinnt das alte Wort „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“, eine neue, tiefe Bedeutung. Es steigt das Gefühl der sozialen Verantwortlichkeit. Unser Tun und Lassen steht nicht isoliert da. Es wirkt beispielgebend, ja ansteckend auf unsere Umgebung, und wir sind so mitarbeitend am Wohl und Wehe des Ganzen. Dies soll den Kindern immer wieder an hundert verschiedenen Beispielen zum Bewusstsein gebracht werden.

Solche Unterrichtsziele fordern aber eine neue Methode. Die altgewohnte Katechisiermethode versagt hier völlig. Sie zwingt die Schüler, den Gedankengang des Lehrers zu dem ihrigen zu machen, statt dass sie ihre eigenen Ideen aussprechen. Auch darf der Lehrer nicht wie ein allwissender Gott auf dem Katheder thronen und sein Licht leuchten lassen, er muss Freund und Vertrauter der Kinder werden, so dass sie ihm alles, auch das Dümme sagen. Aus allen kindlichen Äusserungen hört er nur das pädagogisch Wertvolle heraus und verwendet es im Unterricht.

Man kann diese Ansichten Scharrelmanns kritisieren, diskutieren, bekämpfen. *Etwas* ist mir aus dem Eindruck, den seine Persönlichkeit macht, klar geworden. Eines schickt sich nicht für alle. Viele scheitern mit seiner freien Methode. Aber eines schickt sich doch für alle: seine Liebe zum Kinde, die sucht, was des Kindes ist, sein liebenswürdiger Humor und sein warmer, ernster Idealismus.

Scharrelmann selber ist mit seinen Erziehungsmaximen gescheitert, nicht innerlich, aber äusserlich, den Bremer Behörden gegenüber. Er war genötigt, seine Entlassung zu nehmen und kann nun als freier, aufrechter Mann besser für seine Ideen eintreten, als in seiner früheren Stellung. Der deutsche Lehrer ist mit einem Stachelzaun von kleinlichen Vorschriften umgeben, weil das Streben nach Einheit das Schulwesen Deutschlands im Banne hält. Hüten wir uns in der Schweiz, zu sehr ins grosse Reich der Mitte hinüberzuschielen und wie im Militärwesen, auch im Schulwesen das Nachbarland kritiklos nachzuahmen.

---

## Das neue Buch.

Von *Lisa Wenger-Ruutz*.

Es war einmal ein alter Esel, den man zu nichts mehr gebrauchen konnte, denn er hatte vom vielen Stehen und Gehen lahme Beine bekommen. Da dachte er, dass er ein Buch schreiben wolle, und zwar ein Buch, in dem man sehen konnte, wie es in der Welt zugehe. Er wollte es drucken lassen für die Schulkinder.

Er liess seine drei Freunde kommen: den Maulwurf, den Hahn und die Schwalbe, die sollten ihm berichten, was sie von der Welt wüssten. Es waren Leute, die viel erfahren hatten, und es lag ihm daran, dass nur die reine Wahrheit in dem Buche gesagt werde.

Sie begaben sich zusammen auf die nächste Wiese, wo sie ungestört verhandeln konnten. Der Esel lag unter dem Baum, der Maulwurf grub sich ein